

Eine SEKUNDE

Die Sonne kam am Horizont herauf und ihre ersten Strahlen zitterten über den Erdboden. Das Dunkel der Nacht wich langsam einer fahlen Helligkeit. Noch lag völlige Ruhe über dem Lande. In diese Ruhe drang plötzlich das Klappern von Pferdehufen. Sechs Reiter kamen über die einsame Landstraße. Ihre Pferde gingen im Schritt. Zwischen den Pferden marschierte ein Mann, dem die Hände auf den Rücken gebunden waren. Um seinen Leib wand sich die zugezogene Schlinge eines Lassos, dessen Ende von einem der Reiter festgehalten wurde. Ganz langsam bewegte sich die kleine Gruppe vorwärts. Ihr Ziel war die Holzbrücke, die über den nahen Fluß führte.

Der Gefesselte war Jim Turner. Er war vor Jahren nach dem Wilden Westen gekommen. Eine in Europa verkrachte Existenz. Glaubte, sich im fernen Amerika ein neues Leben zimmern zu können. Arbeitete zuerst auf einer Farm, wurde dann Cowboy und dann — zum Schluß — Räuber und Bandit. In der Hauptsache war er Pferdedieb. Lange Zeit führte er sein dunkles Handwerk. Er war verwegen, tapfer und vor allem ein vorzüglicher Reiter.

Aber eines Tages wurde er doch gefaßt. Im wilden Westen fackelt man nicht lange. Man stellte ihn vor ein Gericht, das sich aus etlichen Farmern zusammensetzte und verurteilte ihn einstimmig zum Tode. Jetzt führte man ihn zur Hinrichtung. Der Richtplatz sollte die Holzbrücke sein. Von der Brücke bis zur Wasserfläche des Flußes war eine Tiefe von etwa 10 Meter. Schon einige Male hatte diese Brücke als Galgen gedient.

Die Reiter hatten jetzt die Brücke erreicht. Sie stiegen von ihren Pferden und trafen die Vorbereitungen zur Hinrichtung. Nachdem die Schlinge um seinen Hals lag, wollten die Männer Jim Turner über das Geländer heben. Doch der wehrte sie ab.

„Laßt nur,“ sagte er mit fester Stimme, „ich springe allein!“

Er war ganz ruhig. Zu oft schon hatte er dem Tode ins Auge gesehen, als daß er noch Furcht vor ihm hätte haben können. Während er sich anschiekte, auf das Geländer zu klettern, dachte er zurück an sein verpfushtes Leben. Er gedachte seiner Mutter. Auch sie hatte ihn an ihre Brust genommen, um ihn zu nähren, auch sie war stolz auf ihren Jungen, wie alle Mütter stolz sind auf ihre Kinder. Dem harten und unbeugsamen Manne stahl sich eine Träne ins Auge. Warum mußte er jetzt gehängt werden? Warum hatte ihn sein Schicksal zu diesem Tode geführt? Hatte ihn seine Mutter nicht auch mit Schmerzen geboren? Hatte er nicht auch ein Recht auf einen kleinen Platz an der Sonne, so wie die anderen auch? Warum mußte er Pferdedieb sein und jetzt gehängt werden, während die anderen das Leben mit vollen Zügen weiter genossen?

In diesem Moment wurde Jim Turner klar, daß, wenn man ihm noch einmal eine Chance gegeben hätte, er sein ferneres Leben bestimmt anders eingerichtet hätte. Aber es war ja zu spät. Er mußte sterben! Er riß sich zusammen und sprang.

Im Fallen wartete er auf den harten

Ruck, der ihm das Genick brechen sollte. Doch — was war das!? Er spürte, wie er ins Wasser fiel. Das Seil war doch nicht so lang, daß er ins Wasser tauchen konnte? Er hörte laute Rufe, die die Männer oben auf der Brücke ausstießen. Blitzschnell begriff er. Das Seil mußte sich vom Geländer gelöst haben, als er sprang. Kaum war ihm diese Tatsache zum Bewußtsein gekommen, als auch schon alle seine, bereits entschwundenen, Lebensgeister zum Bewußtsein kamen. Mit mächtigen Stößen arbeitete er sich unter Wasser fort. Er war ein geübter Schwimmer und hatte die Arme nicht notwendig, um sich im Wasser bewegen zu können. Mit seinen Beinen allein stieß er sich vorwärts. Er blieb, solange er es aushielt, unter Wasser. Dann mußte er den Kopf über Wasser heben, um Luft zu schöpfen. Da sah er etwas, was ihn mit Freude erfüllte! Seine Henker hatten den Kopf verloren und waren auf das eine Ufer des Flußes gelaufen, sodaß ihm das andere Ufer zur Rettung freistand.

Nach einer Weile tauchte er wieder auf und sah, daß die Biegung vor ihm lag. Hinter ihm erklangen die Rufe der Männer. Die Ufer waren steinig und gestatteteten kein rasches Laufen. Die mögliche Rettung verlieh Jim Turner Riesenkräfte. Er schwamm um sein Leben. Nach ganz kurzer Zeit hörte und sah er nichts mehr von seinen Verfolgern. Er schwamm ans Ufer, arbeitete sich hinauf und begann zu laufen. In der Nähe befand sich eine Farm. Wenn er die erreichen und dort ein Pferd stehlen konnte, war er fast gerettet. Die gefesselten Hände störten ihn nicht im Geringsten. Sie beeinträchtigten weder seinen Lauf, noch würden sie ihn beim Reiten behindern.

Die Farm lag vor ihm. Er hatte Glück. Noch war sie nicht zum Leben erwacht. Alles lag noch in tiefstem Schlafe. Er schlich sich hinein. Plötzlich hörte er in der Ferne das donnernde Getrappel von galoppierenden Pferden. Seine Verfolger

nahten. Höchste Eile war geboten. Er erreichte die Pferdekoppel. Mit dem Fuße stieß er die Türe auf. Eilig musterte er mit geübten Augen die Tiere, dann schritt er auf ein Pferd zu und schwang sich hinauf. In einem Satz sprang er mit dem Pferde über die Umzäunung und raste in vollem Galopp davon. Doch seine Verfolger waren mittlerweile ganz nahe herangekommen und pirschten ihm nach.

Jim Turner preßte mit seinen Schenkeln den glatten Pferdeleib zusammen. Das Roß gab her, was es geben konnte. Eine wilde Hetzjagd begann. Die Männer hinter ihm gewannen Terrain. Jim Turner war vielleicht doch geschwächt. Mit verbissener Energie riß er den Gaul vorwärts. Er wollte nicht in die Hände seiner Verfolger fallen, denn das war ja sicherer Tod. Doch die ließen nicht locker. Immer näher kamen sie heran. Schon piffen Kugeln um die Ohren des Flüchtenden.

Plötzlich sah Jim Turner vor sich einen Reiter, aber er zögerte dennoch keinen Augenblick. Nur weiter, war sein einziger Gedanke. Wild griffen die Hufe seines Pferdes aus unter dem mächtigen Drucke seiner Schenkel. Jetzt hatte er den Reiter vor sich erreicht und raste an ihm vorbei. Der aber hatte sein Lasso zurechtgelegt und warf es dem Vorbeistürmenden über den Kopf. Die Schlinge zog sich zu. Jim Turner verspürte einen heftigen Ruck und einen gewaltigen Schlag. Dann nichts mehr...

Die Männer oben auf der Brücke zogen mit gemeinsamen Kräften den Gehenkten herauf. Einer von ihnen sagte:

„Das Hängen ist doch die humanste Hinrichtungsmethode!“

„Ja,“ sagte ein anderer, „eine Sekunde und alles ist vorüber!“ — — —

Eine Sekunde! Nichts ist sie im ewigen Gleichschritt der Zeit. Nichts bedeutet sie dem Lebenden.

Aber die letzte Sekunde eines Sterbenden dauert unendlich lange. In einer Sekunde rollt sich das ganze, vergangene Leben eines Sterbenden ab. Und in der letzten Sekunde faßt der sterbende Mensch noch einmal sein ganzes Hoffen und Wünschen zusammen!

Heinrich A. Wandt.

Die durch Winterkleidung verwöhnte Haut bedarf im Frühjahr besonders guten Schutzes. Deshalb die Haut — mit wenigen Minuten beginnend — nur ganz allmählich an die Sonne gewöhnen und vor jeder Sonnenbestrahlung immer gut mit Nivea-Creme oder mit Nivea-Öl einreiben! Dann bräunen Sie auch besser.

Creme: 15 Pf. bis RM 1.— / Öl: 35 Pf. bis RM 1.20



Sie bräunen besser und Ihr Aussehen wird sportlich
Ihre Haut wird geschmeidig und trocknet nicht aus
Sie schützen die Haut und wehren dem Sonnenbrand

Nivea-Creme wirkt an heißen Tagen angenehm kühlend, Nivea-Öl hingegen schützt an trüben Tagen vor zu starker Abkühlung.

NIVEA-CREME: NIVEA-ÖL NIVEA-NUSS-ÖL
4 Fr. bis 12.50 Fr. 6 Fr. bis 18 Fr. 10 Fr. und 15 Fr.